



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

168. Von Lachmann, 18. 19. november 1834

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

mythologie stark herum, und der Reinhart fängt mir an gleichgültig zu werden. noch diesen monat muß der druck beginnen.

Ferdinand ist wolbehalten vorigen diensttag¹⁾ eingetroffen, und hat mir das Heckersche buch²⁾ mitgebracht, wofür ich schönstens danke. gute nacht. donnerstag abends 10 uhr.

[Göttingen] 6 merz [1834].³⁾

J. Gr.

167. Von Jacob Grimm.

Göttingen 2 aug. 1834.

Lieber freund,

der alteingeführten weise nach schicke ich hier zehn aushängebogen der mythologie; es geht mit ausarbeitung und druck äußerst langsam. Sie sehen es schon aus meinem kunstgrif, den anhang eher drucken zu lassen, als der text fertig ist; ich wollte ihn citieren können, eigentlich aber den setzer mir vom hals schaffen, der immer manuscript forderte. Vielleicht findet sich auf den nächsten bogen des textes mehr was Ihnen gefällt.

s. XXIX anhang ist eine, mir nicht von Ihnen, sondern gelegentlich im gespräch mit einem Ihrer zuhörer mitgetheilte conjectur über Tuisco aufgenommen worden. Sie werden nichts dawider haben, es fehlte an zeit, das genauere von Ihnen selbst zu erfragen.

Wilhelm ist seit vier wochen neuerdings in Wiesbaden, und die cur soll ihm, hoffen wir, diesmal noch besser anschlagen.

ich habe vorige woche das dritte *specimen* Castigliones⁴⁾ empfangen und schwelge in den neuen gothischen wörtern.

Dortchen grüßt mit mir, die kinder sind gerade alle wohl auf.

Ihr

Grimm.

168. Von Lachmann.

Berlin 18. November 1834.

Lieber Freund,

Viel Glück zu Ihrer Heimkehr. Wir hören zwar daß Sie an den Augen leiden: aber es ist schon lange her daß Hoffmann das erzählt hat, und so

1) 4. märz.

2) Gemeint ist wohl Heckers buch „Der englische schweiß“ (Berlin 1834).

3) Poststempel: 7. und 10. märz.

4) „*Goticae versionis epistolarum divi Pauli ad Romanos, ad Corinthios primae, ad Ephesios quae supersunt ex ambrosianae bibliothecae palimpsestis deprompta cum adnotationibus*“, Mailand 1834.

wird es ja hoffentlich wohl nicht mehr wahr sein. Übrigens lassen sich meine Augen den Ihrigen empfehlen, und sagen¹⁾ sie seien auch nicht viel nutz.

Von Ihrer Mythologie hoffe ich nun bald eine zweite Sendung zu bekommen. Das erste Lesen, in Heringsdorf, war sehr angenehm, aber ungelehrt und ohne Bücher. Beim zweiten, wenn man mehr übersehen kann, wird das Erste noch einmahl vorgenommen. Jetzt habe ich nur zu S. 89²⁾ Offried 5, 4, 9 zu citieren, und zu S. 88 *mittichen* und *phinztae* aus Horneck 144^a (15508. 15509). Bei S. XL hat Meusebach gelacht und ich etwas geseufzt.

Hoffmann hat ausgeplaudert daß Sie aus Paris einen alten *Isengrimus* mitgebracht haben. Wollte Gott, dazu gehörte die Beilage: es scheint aber nicht. Die *Flores Isengrini* sind nicht von mir entdeckt (denn im Gegensatz zu Hoffmann, bin ich der Nichts-Entdeckende), sondern von D. Moritz Haupt aus Zittau, der 4 Wochen bei Meusebach gewesen ist, ein angenehmer unterrichteter Mann, der unsere Schriften auswendig weiß. Es ist von Erfurt zum Tausch ein Lactanz auf Papier angeboten, den die Bibliothek ohne Zweifel behalten³⁾ wird. Er hat die Unterschrift *Lactancij Firmiani de diuinis institutionibus aduersus gentes libri septem, Necnon eiusdem ad Donatum de Ira dei liber vnus, vna cum libro de Opificio hominis ad Demetrianum finiuntur Sub anno domini M CCCC LXVIII feria tertia proxima post festum sancti Urbani*, ist also gleichzeitig mit der zweiten Ausgabe. Dann folgen *Lactantii errata*, zwei Mahl, und *Lactantii carmen de resurrectione Christi*, von mehreren Händen. Nach vielen weißen Blättern eine Menge poetischer Excerpte. f. 1—3^v *Flores Alani In antiaclaudiano*. fol. 3^v—5^v *Flores Virgilij*. fol. 5^v—7^v *Flores pauperis Heinrici*. fol. 8 *Egregie spectateque circumspectionis adolescenti Materno doctore ecclesie cathedralis argentine vicario fratri germano In caritate cristi colendissimo*. Unterschrift *Ex cenobio nostro sancti augustini post lucem sancti clementis 1267* und nachher *Frater Valerius*. Dies Blatt von andrer Hand. fol. 9. 10 weiß. fol. 11^r ohne großen Buchstaben poetische Excerpte (nicht mehr *pauper Heinricus*) Anfang *Que natura negat nemo reddere potest | Plurima certus amor lumina semper habet | Intermissa minus sarcina pondus habet | Occidit assiduo quod caret officio | Omnibus est eadem leti uia. non tamen vnus Est uite cunctis exciuique modus* | pp. fol. 11^v *O curas hominum*, mit großen Anfangsbuchstaben, aber nicht alles aus Persius. fol. 12^r zwei Absätze, *Stulticie nostre est. dissuetudo nouerca Doctrine. sensus exulis egra*

1) Gestrichen: „es“.

2) „89“ verbessert aus „XLIX“.

3) „behalten“ verbessert aus „kaufen“.

comes / p und *Hij sunt felices quos non trahit ambitus* / *Blanda nil senius ira* / p Auf f. 12^v *Flores Stacij* und *Flores Iuuenalis*. f. 13^v—14^r *Flores panphili*. f. 14^v *Flores palponiste*. f. 15^r großer Anfang *Sepius incaute nocuit victoria turbe* / p f. 14^v *Flores tibulli* (die *Excerpta Scaligeri*, aber hier nicht vollständig; nicht aus den damahls gangbaren Handschriften Tibulls). f. 16^r *Flores petronii*. *Flores prudencii*. f. 16^v *Flores Marcialis coci*. f. 18^v *Flores lucani*. f. 19^r—23^v *Flores ouidii* (hier die Bücher auf dem Rande). f. 24^r von anderer Hand Verse mit der Unterschrift *Expliciunt dicta pauperis hinrici* 1266. f. 24^r—30^v, wieder von der vorigen Hand *Flores Isengrini*. f. 30^v—31^r *Flores Gamsfredi*. f. 31^r. 31^v. *Flores Auiani veteris*. f. 31^v—32^r. *Flores Auiani noui*. f. 32^r großer Buchstabe *Nam quecumque solent per se perpensa placere Alterno potius juncta decore placent*. f. 33^r—35^v Fortsetzung der Excerpte aus Ovid — also ist der Band nicht in Ordnung. f. 36^r. *Flores Vmbricii*. *Richardi*. *Flores Aratoris*. f. 36^v—38^r *Flores Gamsfredi*. f. 38^r *Policrati*. f. 38^v—40^r *Doligami flores*. Auf f. 40^v von anderer Hand *Epistola quedam metrica*, bis f. 41^r oben, mit der Unterschrift *Argumentum*. *Sigismundus Gosembrot vituperat mulieres alsaticas ob allii ceparum et huiusmodi comestionem* pp. Dann wieder von anderer Hand *Ouidius de pulice Incipit* — die Pentameter eingerückt. f. 41^v *Salve sancta parens enixa puerpera regem*, mit der neueren Überschrift *Carmina Sedulij*. Dann*) *Carmina pp̄m̄ pp̄mr̄m̄ ad laudem perpetue virginis marie edita*. *Virgo thetonicis multum celebrata sacellis Mater et ipsa dei mater et ipsa hominis* pp. f. 42^r. *De monitis thobie patris ad filium*. *Nate precor mea iussa libens intellige patris* p. *Ouidius in rusticum* p. *Rustice lustruage capripes cornute bimembris* p. f. 42^r. *Carmina de sancto albano Ioannis baptiste domisii veronensis*. *Criste iesum patris virtusque potencia summi* p. *Epitaphium sancti albani Nansia me genuit rapuit maguncia corpus Nunc lapis iste premit spiritus astra colit*.

Wenn Ihnen von diesem allen noch etwas beliebt, so steht es zu Dienste. Ich fürchte aber, Sie werden schon an den *Flores Isengrini* zu viel haben: denn es scheinen nur Auszüge aus dem *Reinardus* zu sein, einige Mahle freilich mit geänderten halben Versen. Sie sehen daß ich die Verszahl des Druckes nur beigeschrieben habe, wo sie mir von selbst in die Hand kam. Zuweilen hab ich auch gesucht, weil die Handschrift, obgleich sie nicht übel aussieht, schändlich schwer zu lesen ist. Die Regel Eberts, der eben, wie Schröckh und G. J. Vossius (die aber beide nicht sofften) an einem Sturz von der Bibliothekleiter gestorben ist, 1) man solle beim Abschreiben sich nicht um

*) alles folgende von Einer Hand.

1) Am 13. november.

den Sinn bekümmern, ist hier nicht anwendbar. Können Sie alles nicht brauchen, so will ich, da ich doch einmahl in die Sentenzen gekommen bin, sagen *Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas.*¹⁾

19. Nov. Als ich gestern Abend so weit war, kam Maßmann, und ich habe dann, weil er mir recht war und weil meine Augen das Kerzenlicht wenig lieben (Lampenlicht ist abscheulich), den ganzen Abend mit ihm zugebracht. Er ist im Leben viel besser als in seinen Büchern, wo er nie ohne Albernheiten und Geschmacklosigkeit ist: eine ehrliche ernste Natur, der es freilich an Anmut fehlt. Daß man ihn in München für einen Zwischenträger zwischen den Parteien hält, bin ich geneigt aus seinem ehrlichen Ungeschick herzuleiten: er wird manches zu sagen für Pflicht halten, was zweckmäßiger verschwiegen würde. Sein gothisches Buch,²⁾ soweit ichs verstehe und gelesen habe, scheint mir in der Arbeit gut: die Form freilich ist widerwärtig, und wenn er nicht immer thöricht sagte was er verschweigen könnte, so hätte er auch dem größten Theil nach sein schlechtes Griechisch gespart, das ich ihm übrigens nicht sehr übel nehme, mehr sein ganz unnützes Latein oder gar Italiänisch, z.B. *forse* für *fortasse*. Persönlich stelle ich ihn viel höher als Hoffmannen, von dem ich mich immer mehr überzeuge daß sein Ruhm und seine augenblickliche Lust die einzigen Triebfedern seiner Handlungen sind. Wilhelm hat ihn, wie er mir schreibt, angenehmer gefunden als sonst: er ist aber überall anders. Schmeller hat von ihm gesagt, Morgens sei er erträglich, wenn er zu Mittag gegessen habe, abscheulich. Sein drittes Wort ist nämlich in München gewesen Darein sch . . . ich was. Gegen mich war er niedergeschlagen, er stehe nicht genug in Ansehn, werde nicht anerkannt. Ich habe ihm gesagt, es komme daher weil er nur immer wolle drucken lassen und sich citieren, er solle etwas Größeres Zusammenhängendes arbeiten: in ihm, sagte er, sei alles im schönsten Zusammenhang. Gruppe (sein Buch über die griechische Tragödie³⁾ wollen die angegriffenen Philologen nicht gelten lassen und spotten über die auffallenden Fehler, die aber nichts zur Sache thun: ich halte es für sehr schön und in vielem Wichtigen für wahr und neu) sagt von Hoffmann, gegen ihn habe er in einem fort renommiert mit allem Möglichen, immer aber sei der Bauer dazwischen gekommen. Meusebach kann ihn gar nicht mehr ausstehen wegen seiner Unwahrheit in Liebes- und Heiratssachen. — Was meinen Sie dazu, wie ich jetzt mit Graff stehe?

1) Ovid, *Epistulae ex Ponto* 3, 4, 79.

2) „*Skeireins álwaggêljóns þáirh Iohannên*, auslegung des evangelii Johannis in gotischer sprache“, München 1834.

3) „*Ariadne, die tragische kunst der Griechen*“, Berlin 1834.

In seiner abscheulichen Vorrede¹⁾ sind Schleiermacher und ich seine Feinde und Hinderer. Während das gedruckt ward, bringt Böckh an die Akademie, in einem gelesenen Vortrage, der für mich so beleidigend war daß Bekker ihm dazwischen fuhr, den Vorschlag, für Graff, dem der gewöhnliche Gehalt von 200 Thalern vielleicht erst in mehrern Jahren zusterben würde, gleich von jetzt an jährlich auf diesen Gehalt anzutragen. Da mir dies nur begehrllich aber nicht so unvernünftig schien, als der frühere Vorschlag daß die Akademie auf 50 (Bopp sagte 100) Sprachschätze subscribieren sollte, so sagte ich, ich hätte nichts dagegen, und der Vorschlag gieng ohne Weiters durch, so daß Böckhs Wut und Bosheit ganz umsonst verschwendet war. Dies hat nun aber Graffs Herz so gerührt, zumahl da er vom Ministerium noch 200 Thaler erhalten hatte (er hat nun 2000, und nicht das Mindeste zu thun), daß er auf einmahl wieder zu mir kam, das Buch mit der Schandvorrede brachte, und eine große Versöhnungsscene aufführte, bei der ich mich passiv verhielt. Die Clique selbst sagt aber frei, daß seine Selbstpreisungen nicht hübsch seien, und des etymologischen Zeuges sei viel zu viel und auch nicht wenig falsch. Ich habe mich durch den elenden Parenthesenstil durchgequält, und finde für mich wenig Brauchbares, besonders da alles so sehr unbequem ist, zB. die Hauptquellen gar nicht ausgezeichnet: Ungenauigkeiten sind auch genug darin. Ich sage das aber niemand, oder nur sehr verblümt und milde, damit die Clique nicht sagt, ich tadle jetzt was ich sonst selbst gelobt habe. Eine übermäßige Frechheit aber werd ich Graff nie verzeihen. Als an Schleiermachers Stelle ein Secretär zu wählen war und sie mit Gewalt Böckh wollten (der auch gut wäre, wenn er nicht so herschsüchtig intrigant und parteisüchtig wäre, daß es einem leid thut: denn er ist viel zu gut dazu), ward geltend gemacht, es müsse, da die philosophisch-historische Classe doch zwei Secretäre hat, der andre außer Wilken ein Philosoph sein. Da sagte Graff, Wenn sich die Akademie so lange mit Herrn Schleiermacher als einem Philosophen beholfen habe, so werde auch künftig einer genügen der kein eigentlicher Philosoph sei. So etwas, das in ganz Deutschland keiner von Schleiermachers Gegnern zu sagen wagen wird, darf in unsrer nichtswürdigen Akademie ungestraft ausgesprochen werden. Savigny war zugegen, wenn Sie mir nicht glauben.

1) Zum „Ahd. sprachschatz“. Bei den briefen dieses jahrgangs liegt ein abgeschnittenes blatt, wohl aus einem briefe Wilhelms an Jacob, das am besten hier untergebracht wird: „Wenn ich den Sprachschatz ansehe, so fällt mir ein daß es von Graff ungläublich miserabel ist. Ich habe schon gedacht du solltest bei Lachmann anfragen, und wenn es wahr ist ihm nur zwei Zeilen schicken, worin stände du hättest Ursache ihn zu bitten jeden näheren Verkehr mit uns abzubrechen, kein Wort weiter.“

Aber, lieber Freund, nehmen Sie mir nicht übel daß ich da hineingekommen bin. Ich selbst könnte mich nicht entschließen das eben Geschriebene wieder zu lesen. Aber es ist unvermeidlich, in diesen quälenden Verhältnissen, die einem alle Würksamkeit, außer im engsten Kreiße, fatal machen und verderben, hat man zuweilen das Bedürfniß sich etwas auszusprechen. Denken Sie immerhin dabei Was gehts mich an?

Zum Reinhard wollte ich gestern noch hinzufügen daß S. L. Froumund doch eigentlich Thietos Geschichte nur aus *veteribus libris* hat, eine Sage über viel ältere Zeit aber aus *cantilenis priscis*, obgleich wiederum Otfried etwas das mit der Sage der *cantilenae* zusammenhangen mag in *einên buachon* las 1, 1, 87 (*ich weiz wâ* würde Mittelhd. grade das Gegentheil von dem sagen was Otfried meint).

Wie gefallen Ihnen denn Endlichers und Hoffmanns Stücke vom Matthäus und Isidor?¹⁾ Ziemlich gebockt scheinen sie zu haben, aber es ist doch ein wichtiges Stück. Nur daß so gut und verständig im 8ⁿ Jahrhundert, sie meinen gar im Anfang desselben, übersetzt worden ist, werde ich nie glauben. Solche Schrift nennt man in S. Gallen 9ⁿ Jahrhundert, und die Oberstriche an *d l u. s. w.* sind noch nicht einmahl dick genug.*) Was kann denn auch dagegen sein, so alte Sprache in den Anfang des 9ⁿ Jahrhunderts zu setzen? In den hrabanischen Glossen sieht die Sprache eben so alt aus. Isidor und Matthäus sind offenbar von Einem Übersetzer.

Hoffmanns *Merigarto*,²⁾ wie ers, auch ohne den Fehler, dumm betittelt, habe ich nur gesehen und jetzt bestellt: denn er wollte mir kein Exemplar geben. Es scheint aber nicht unwichtig. Sollte sich der *Reginpertus episcopus* nicht etwa in *Hüngurvaka* finden? Ich habe noch nicht dazu kommen können nachzusehn. Mit den *Sumerlaten*³⁾ weiß ich wenig anzufangen, und die Art gegen Graff mißfällt mir, wie ich auch Hoffmann gesagt habe: er hat aber Wunder was für Aufsehen damit zu machen gedacht. Beiläufig will ich fragen ob der Ägidius in Hoffmanns Fundgruben⁴⁾ ganz steht. Ich

*) Auch soll es gutes nicht zu dickes und unebnes Pergament sein. Die Accente gehören wohl auch sicher der neuen Bildung unter Karl dem Großen.

1) „*Fragmenta theotisca versionis antiquissimae evangelii sancti Matthaei et aliquot homiliarum*“, Wien 1834.

2) „*Merigarto*, bruchstück eines bisher unbekanntes deutschen gedichts aus dem 11. jahrhundert“, Prag 1834.

3) „*Sumerlaten*, mhd. glossen aus den handschriften der hofbibliothek zu Wien“, Wien 1834.

4) Fundgruben für geschichte deutscher sprache und literatur 1, 246.

hab ihn in Wigand¹⁾ nie gelesen. Und was hat es denn mit dem heiligen Ägidius auf sich, der zum Freidank (2, 20) citiert wird, und wie es im Kinderliede heißt „kann ich sie nicht zu sehen kriegen?“

Nicht wahr? das wird doch genug sein? Zum Frauendienst gebe ich oben auf jeder Seite die Jahrzahl und oft das Datum.²⁾ Ulrich muß auf seinen Don Quixotes-Zügen und in den Don Quixotes Verhältnissen mit seiner vornehmen Dame ein Tagebuch haben führen lassen. Einmahl kommt freilich nur heraus 1240, Mittwoch, Donnerstag p. Angehängt wird ein Namenregister, mit kurzer Bezeichnung des Geographischen (dies fehlt mir noch sehr), und einiger Andeutung der sonst bekannten Personen. Diese sind meist beisammen, doch bin ich noch oft wegen der Namensschreibung unsicher — auch in Vornamen. Was bedeuten *Kadolt* und *Kol*? und haben sie lange oder kurze Vocale? S. 39 (1224) (78, 3) irrt Ulrich, indem er den Bischof von Passau Rüdiger nennt: der ward erst 1232 oder 1233 berufen, ordiniert 1234. Das will ich ihm nicht übel nehmen: wenn sich der Narr nur etwas um mehr als seine Züge bekümmert hätte. Es ist aus ihm nichts Historisches zu lernen. Können Sie MS. 2, 34^a (433, 4) nicht besser einrichten, als so?

<i>Sælden hort</i>	So muß das Versmaß sein, und ja keine Silbe mehr.
<i>ist ein wort,</i>	Der Codex (f. 96 ^d) hat zwar <i>wunnen</i> für <i>minne</i> ,
<i>daz ein kus</i>	wohl gewiß unrichtig: übrigens aber lehrt er nur
<i>in gegît,</i>	daß <i>bî liebe</i> falsch ist. Auch in der ersten Strophe
<i>sô ir spil</i>	(432, 6) fordert der Vers <i>Swem got gît daz er</i>
<i>minne wil</i>	<i>lît liebe, der mac wol sîn sunder leit:</i> und
<i>spiln und liep</i>	der Codex hat <i>daz er hat liebe</i> . Sonst kenne ich
<i>liebe lît.</i>	zwar <i>liebe ligen</i> nicht, aber es muß angehen.

Unter den Text setze ich die Lesarten der Müncher Handschrift und der Manessischen Sammlung, wo ich sie ändern muß; auf den Rand die Seitenzahlen des Codex, der Manessischen Sammlung und Tiecks, der mich noch zuletzt geärgert hat, weil ich³⁾ geglaubt hatte, daß er die beiden letzten Lieder in die Lücke gerückt hat beruhe auf Untersuchung: sie gehören aber zu f. 127^d unten, wo in der unvollendeten Strophe schon der Inhalt des ersten derselben enthalten ist (582, 4) (*Mîn muot der muoz stîgen iemer dâ von daz mir wûnschen tuot sô wol*). Auf Benecken sind wir böse: denn wir glauben nicht daß er nicht kommen können, er hat aus eingefleischtem Hannoveranismus nicht gewollt. Unterdessen aber empfehle ich mich Ihnen. Von ganzem Herzen

Ihr
CLachmann.

1) Vgl. oben s. 595 anm. 2.

2) Vgl. oben s. 533 anm. 4.

3) Gestrichen: „ihm“.